

Weihnacht.



Rein Windhauch draußen, zugungslos die Luft, O wunderbarer, herber Winterduft! Es schneit, es schneit! Ein kaum' Ge- wimmel!

So einfarb dort; 's ist Alles in den Stuben, Nicht mal den Schritten zieh'n des Nachbars Stuben; Warum dies nur, da es sie sonst so freut?

Dort drüben hinterm Fenster flammst empor, So strahlend hell, so festlich eigen; Son frischen Kinderstimmen tönt ein Chor

Was steht dort draußen an der Thür betäubt Und schaut so bang zum hellen Fensterlein? Es ist ein Kind! O komm, komm doch herein!

Run geh', mein Kind und siehst Du noch so einen Vergessenen kleinen Stubenweiner. — Es könnte auch ein liebes Mädchen sein.

Sag' ihnen was, ich wohnte an der Gasse Und hätte eine große Zuckerwaade, Und auch ein Bündchen und ein warmes Kleid —

O Herzensfreude, sel'ge Weihnachtszeit! M. Heimburg. Sanitätsrath Wallenberg.

„Sieh' mal, Alter, da ist wieder eine Annonce, die mich in meinem Vorleser, Dir einen Pelz zu Weihnacht zu schenken, bestärkt. Hör nur: Aufstufung des großen Pelzwaarengeschäfts von Friedrich, Landbabergerstraße 45.

„Wie ich das Pamelesopha,“ scholl es aus den Tabakswolken zurück, „Du arme Frau hast noch immer das altmodisch gepolsterte Möbel in Deinem Zimmer und wenn ich die Einrichtung bei Deinen Freundinnen in's Auge fasse, diese stivollen Aufstufungen, Pamele überall, bestell mit Krügen, Nippes etc., ich zieh' ein, daß es durchaus nothwendig.“

„Nichts schied Du ein, nichts ist nothwendig,“ schnitt die kleine Frau ihrem Manne die Rede ab, „unsere Möbel erfüllen vollkommen ihren Zweck und wenn ich auch einmal unglückselig geäußert, daß ich solch ein moderns Sopha mit Aufstufung hübsch finde und gern hätte, so wäre es doch ein Unflin, so viel Geld auszugeben, wie solch ein unnützes Ding kostet.“

„Ganz meine Meinung in Bezug auf den Pelz,“ knurrte der Sanitätsrath. „Bitte, das kommt doch auf Anschichten an,“ widersprach Vinken. „Aberdings,“ gab der Herr des Hauses zu, unterbrach sich dann aber plötzlich mit dem Ausrufe: „Wahrscheinlich, da steht wieder eine solche Annonce, wie sie mich schon so oft in Harnisch gebracht, in der Zeitung ein Kind, das verstorben ist, und ein wenig Milch? Jetzt schläft es gerade, und ich bin so froh darüber, daß ich nun mal für ein Mädchen an meiner Arbeit bleiben kann.“

„Ein Junge?“ fragte die Frau mit weit geöffneten Augen. „Nein, ein Mädchen,“ gab der Mann zurück, „ein kleines, vier Wochen altes Mädchen, welche Unnatur, solch' artzes Wesen in die Welt hinauszusetzen, ohne Gemüthe, daß ihm die Liebe zu Theil wird, deren es doch gerade im ersten Lebensalter so dringend bedarf.“

„Wäre es noch ein Knabe gewesen,“ sagte Vinken gedankenvoll, „hätten wir uns danach umsehen, und seiner vielleicht annehmen können, haben wir doch so oft schon davon gesprochen, ein Kind zu adoptiren, unsere Hübschheit dadurch zu beleben und zu verschönern.“

„Wohel ich immer für ein Mädchen war,“ meinte der Herr Sanitätsrath und ließ jetzt das Zeitungsbblatt in den Schoß sinken, als interessirte ihn das Gespräch mehr, wie die Lectüre, „eine Tochter zu haben, das immer mein Wunsch, wie nehm' ich sie umter, folge kleine Mädchen- hüße umtertrippeln zu hören und die Bündchen geschäftig in Küche und Keller zu sehen.“

mit ihrer Gebieterin zu besprechen, diese aber heute ganz in sich verloren und stumm fand, griff sie schließlich zu einem etwas lärmenden Mittel, sich bemerkbar zu machen, und klopfte ganz energisch mit einem der Theelöffel gegen eine Kaffeetasse. „Na, denke Dir, Dörthe,“ sagte die Frau Sanitätsrathin und jagte durch diese, von einem unachtsamlich geistesabwesenden Blicke begleiteten Worte, denen sie gar nicht weiter hinaufgab, der treuen Dienerin einen solchen Schreck ein, daß diese das Brett mit dem Kaffeegeschir wieder auf den Tisch setzte und einen Schritt auf die Herrin zutretend, fast entsezt fragte: „Wo steht es denn, Frau Sanitätsrathin?“

„Nichts, Dore, aber höre nur einmal, da las mir der Herr eben vor, daß eine Person in der Mälte- gasse ihr Kind verschenten wollte, und was glaubst Du wohl, was mein Mann meinte? — Annehmen sollten wir es uns, weil es gerade, wie er es wünscht, ein kleines Mädchen ist.“ „Na, um Gottes Willen, das schloß uns noch,“ polterte Dörthe, die sich schon ein Stück herausnehmen durfte, „da würden wir ja eine schöne Ver- sicherung herbeizumachen und das viele Kindergeschrei uns zum Hause hin- ausjaagen.“

„Mädchen sollen so wie so immer viel unruhiger sein, als Knaben,“ nickte die Frau Sanitätsrathin, „ja, wenn es noch ein Junge wäre.“ „Ne, auch kein Junge nicht,“ knurrte Dörthe, „auf solchen Unflin sind wir nicht eingerichtet und das paßt auch gar nicht hinein in solch' stillen Haushalt, wie wir ihn nun all' die Jahre her geführt.“

Und Dore klapperte sehr energisch zur Thür hinaus, während ihre Herrin fast entsetzt war, sich mal das Kind anzusehen. Gedacht, gethan — punkt vier Uhr Nachmittags wanderten die Frau Sanitätsrathin und Dörthe, die wie ihr Schaiten wortlos und mit ver- finstertem Antlitz neben der Herrin herliefen, auf die schon dunkle Straße hinaus und durch ein Geviert der Straßen, Gassen und Höfen hindurch bis zu der schmalen Mälte- gasse, über die sich der nächste, blei- graue Himmel wie ein schmales Band hingab. Vor dem in der Zeit- ung bezeichneten Hause machten die Frauen einen Augenblick Halt und die kleine Frau Sanitätsrathin blickte fast ängstlich auf die verfallenen Mauern, den düstern Eingang, die Treppe, die mit ihren ausgebreiteten Stufen jedes Betreten abzuwehren zu wollen schien.

„Erst Dore's spöttisches: „Na, soll's wirklich da hinaufgehen?“ Wüßte der jauchenden Frau wieder Muth ein und nun sitz sie beherzt höher und höher, bis dahin, wo die Treppe ein Ende hatte und an schmucklosen Holzstü- len, auf weichen, großen Zetteln mit ungelenter Hand geschrieben, die Be- wohner der Räume dahinter zu lesen waren. An einer dieser Thüren stand der Name, den die Frau des Arztes in der Zeitung gelesen, und auf ihr Klopfen daran erkante ein lautes: „Herein!“ und Schritte näherten sich der Thüre, die behusamt geöffnet wurde, worauf eine gedämpfte Stimme halblaut sagte: „Sind Sie es, Frau Schmidt? Bringen Sie mir ein wenig Milch? Jetzt schläft es gerade, und ich bin so froh darüber, daß ich nun mal für ein Mädchen an meiner Arbeit bleiben kann.“

„Ein Augenblick darauf standen die Frau Sanitätsrathin und ihre Begeleiterin auf der Schwelle und vor einem kleinen, vernachlässigten Wesen, das ängstlich zurückgewichen war, als es an Stelle der bekannten Frau die fremden Besucherinnen gemahrt und schuell von einigen Stühlen die Wä- schenagenden fortjagte, in die es augenscheinlich Namen eingestiftet hatte.

Frau Lina wurde ordentlich verlegen in dem kleinen, ärmlichen Raum, gegenüber der Leidenagelst des jungen Mädchens, das jetzt mit ruhigen freudigen Augen die vornehme Frau ansah, die, wie es sich die Frau Sanitätsrathin vorturfsvoll zugehört, ja doch ohne jeden bestimmten Zweck, halb um Dörthe's zu strafen, halb aus unausgesprochenem Neugier hergelommen. Stodend und ein wenig roth werdend, fragte sie nach dem Kinde, das verstorben werden sollte, und nun nina es wie ein Leuchten über die Züge der Verwachsenen. Sie ergriff die Lampe, machte den Frauen ein Zeichen, ihr zu folgen, und führte sie zu dem großen Bette, dessen Decke sie ein wenig löste, um das darunter liegende kleine Mädchen zu zeigen, das, beide häuslichen gegen die rothen Wangen gepreßt, fest und ruhig schlief.

„Ich behielte es ja so gern,“ sagte sie dabei, wie um sich zu entschuldigen, „und ich habe es auch versucht, die ganzen Wochen hindurch, seit sie lebt ist, aber es will nicht gehen, ich kann mich von meinem Verdienst als Siederin zu Haus nicht befreien, wenn ich durchkommen, und das Mädchen da muß gute Milch haben, wenn es nicht elendiglich umkommen soll. Ach, mein Gott, wenn Sie wüßten, wie sich die arme Frau gebärmt, che das Mädchen noch geboren, wie sie sich um sein Schicksal gekorrt, wie sie immer angeht: „Geben Sie acht, Marie, ich überlebe's nicht, ich bleibe dabei, wer wird sich das Kindes dann annehmen?“ Es hätte Ihnen in der Seele wohl gethan, wie mir, die ich hier neben ihr an gewohnt und sie immer mehr und mehr verfallen sah. Der Mann hatte sich von Freunden bereben lassen und war nach America ausgebrochen, weil er sich goldene

Berge versprochen und die Frau dann nachkommen lassen wollte. Unter- was gina aber das Schiff mit Mann und Maus unter und stalt des Brie- ses mit der Fahrkarte kam die Zo- besnachricht, und von da an war's mit der Sanne vorbei. Schwach war sie ja immer gewesen, jetzt schien's aber, als brenne das Licht nur noch so lange, bis das Kind da war, und so geschah's auch. Acht Tage nach der Geburt der Kleinen starb sie, und nun, nun komm's doch noch, wie ich sie immer getröstet; der liebe Gott schickt Hilfe, und um das arme Mädchen hätte sie nicht so bange sein brauchen.“

Wie ein Strom rauschten diese Worte der kleinen Siederin über die Frau Sanitätsrathin hin, die lautlos, beinahe athemlos auf dem harten Bretterbette saß. Und plötzlich freudeten sich die Augen der Kleinen, glaubte sie die Gestalt ihres Vaters vor sich zu sehen, seine Worte zu vernahmen: Wie nett muß es sein, solche kleinen Mädchenfüße umhertrippeln zu hören, und auffpringend und wiederum zum Bette eilend, rief sie energisch aus: „Wir nehmen es gleich mit, Dore, das wird das Christgeschenk für meinen Mann!“

Dörthe stand einen Augenblick wie angetaunt; über ihr dunkles Antlitz quoll es, es sah aus, als hätte sie nicht über Lust, sich allen Entzies gegen das Gebot ihrer Herrin aufzu- legen. „Was ein nochmaliges es be- stimmtes: „Gleich nehmen wir es mit!“ waagte sie aber doch nichts ein- zuwenden und ging, die Drohsätze zu holen, in der man das neue kleine Mitalied des Wallenberg'schen Hau- ses beiführen wollte.

Der Herr Sanitätsrath kehrte gegen Abend so vergnügt von seiner Ausfahrt zurück, daß er seiner Galtin wiederholt die Wangen klopfte, ja sie einmal, wie in totem Uebermuth, in der Stube umdrehte und ihr zu- ruck, wie er unterwegs auch in der Kunstfischerei von Berger & Co. ge- wesen, dort Umschau nach den bewuß- ten Dingen zu halten, von denen man noch am Vormittag gesprochen. „Du hast noch in Holzendorf Alles besser gefunden, wie Du gedacht!“ fragte Frau Lina beim Abenddud und schickte Dörthe hinaus, die Keller und Schüsseln heute mit einer Um- ständlichkeit bereinigt, als hätte sie nur zu gern ihr belafertes Herz dem Herrn gegenüber ausgegüßelt.

„Besser gefunden und nicht besser,“ sagte ineb in der Stube der Sanitätsrath zu seiner Frau, „ich fand Gottlob in Holzendorf keine idyllischen Parksteifen, nur Erklärungsfehler, etwas Malern bei den Kindern, von denen ich mich überzeigte, daß sie leicht aufzatreten, und einen Be- bruch, der den Holzfasser Martens' Söhnes erfreuen, wenn man es viel- leicht foarg erbeiten kann, daß er das Amt des Vaters erbeint übernimmt.“

„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“

„Nun dann verließ doch die Arme, man hat ja doch jetzt die Wärröhren,“ rief der Sanitätsrath, worauf seine Frau mit den Worten schloß: „Das Alles soll auch nach Weihnachten ge- sesehen, es giebt nur jetzt allzuviel zum Feste zu thun.“

Und der Weihnachtsabend kam, vorherging, daß Frau Lina aus dem friedrich'schen Geschäft einen prächtigen Pelz und der Herr Sanitätsrath aus der Berger'schen Kunstfischerei ein Pamelesopha zugekauft erzielten. Dore wurde von allen Ecken in Ge- heimnisse eingemietet und dadurch nicht nur in ihrer Würde gehoben, sondern auch verhältnißlicher Stimmung, so daß sie beinahe wieder auf so gutem Fuße mit ihrer Herrin stand, wie vor- her, ehe sie ein Vöschchen in ihrer Stube herbeibrachte. Die Klingel an der Nordthür stand wirklich noch am hellen Abend nicht mal still, und zwischen fünf und sechs, der Herr Sanitätsrath ging schon ganz unruhig umher, brachte ihm noch eine Frau ein sofarum eingehülltes Paket, das er ihr mit großer Vorsicht persönlich abnahm.

„Die geübte Köchin in Hausfrau: „Auguste, heute haben wir einen Vöschchen zu Gaste, wissen Sie mit mein köpfnisches Gesicht?“ — Auguste: „Na, wie könnten vielleicht an alle Speisen Karlsruader Salz machen!“

„Kinder mund.“ — „Na, Marx, jetzt geht von dem Schlofen: Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm!“ — „Aber Mama, ich bin ja kaum erst herun- ten!“

„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“

„Nun dann verließ doch die Arme, man hat ja doch jetzt die Wärröhren,“ rief der Sanitätsrath, worauf seine Frau mit den Worten schloß: „Das Alles soll auch nach Weihnachten ge- sesehen, es giebt nur jetzt allzuviel zum Feste zu thun.“

Und der Weihnachtsabend kam, vorherging, daß Frau Lina aus dem friedrich'schen Geschäft einen prächtigen Pelz und der Herr Sanitätsrath aus der Berger'schen Kunstfischerei ein Pamelesopha zugekauft erzielten. Dore wurde von allen Ecken in Ge- heimnisse eingemietet und dadurch nicht nur in ihrer Würde gehoben, sondern auch verhältnißlicher Stimmung, so daß sie beinahe wieder auf so gutem Fuße mit ihrer Herrin stand, wie vor- her, ehe sie ein Vöschchen in ihrer Stube herbeibrachte. Die Klingel an der Nordthür stand wirklich noch am hellen Abend nicht mal still, und zwischen fünf und sechs, der Herr Sanitätsrath ging schon ganz unruhig umher, brachte ihm noch eine Frau ein sofarum eingehülltes Paket, das er ihr mit großer Vorsicht persönlich abnahm.

„Die geübte Köchin in Hausfrau: „Auguste, heute haben wir einen Vöschchen zu Gaste, wissen Sie mit mein köpfnisches Gesicht?“ — Auguste: „Na, wie könnten vielleicht an alle Speisen Karlsruader Salz machen!“

„Kinder mund.“ — „Na, Marx, jetzt geht von dem Schlofen: Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm!“ — „Aber Mama, ich bin ja kaum erst herun- ten!“

„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“

„Nun dann verließ doch die Arme, man hat ja doch jetzt die Wärröhren,“ rief der Sanitätsrath, worauf seine Frau mit den Worten schloß: „Das Alles soll auch nach Weihnachten ge- sesehen, es giebt nur jetzt allzuviel zum Feste zu thun.“

Und der Weihnachtsabend kam, vorherging, daß Frau Lina aus dem friedrich'schen Geschäft einen prächtigen Pelz und der Herr Sanitätsrath aus der Berger'schen Kunstfischerei ein Pamelesopha zugekauft erzielten. Dore wurde von allen Ecken in Ge- heimnisse eingemietet und dadurch nicht nur in ihrer Würde gehoben, sondern auch verhältnißlicher Stimmung, so daß sie beinahe wieder auf so gutem Fuße mit ihrer Herrin stand, wie vor- her, ehe sie ein Vöschchen in ihrer Stube herbeibrachte. Die Klingel an der Nordthür stand wirklich noch am hellen Abend nicht mal still, und zwischen fünf und sechs, der Herr Sanitätsrath ging schon ganz unruhig umher, brachte ihm noch eine Frau ein sofarum eingehülltes Paket, das er ihr mit großer Vorsicht persönlich abnahm.

„Die geübte Köchin in Hausfrau: „Auguste, heute haben wir einen Vöschchen zu Gaste, wissen Sie mit mein köpfnisches Gesicht?“ — Auguste: „Na, wie könnten vielleicht an alle Speisen Karlsruader Salz machen!“

„Kinder mund.“ — „Na, Marx, jetzt geht von dem Schlofen: Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm!“ — „Aber Mama, ich bin ja kaum erst herun- ten!“

„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“

„Nun dann verließ doch die Arme, man hat ja doch jetzt die Wärröhren,“ rief der Sanitätsrath, worauf seine Frau mit den Worten schloß: „Das Alles soll auch nach Weihnachten ge- sesehen, es giebt nur jetzt allzuviel zum Feste zu thun.“

„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“

„Nun dann verließ doch die Arme, man hat ja doch jetzt die Wärröhren,“ rief der Sanitätsrath, worauf seine Frau mit den Worten schloß: „Das Alles soll auch nach Weihnachten ge- sesehen, es giebt nur jetzt allzuviel zum Feste zu thun.“

Und der Weihnachtsabend kam, vorherging, daß Frau Lina aus dem friedrich'schen Geschäft einen prächtigen Pelz und der Herr Sanitätsrath aus der Berger'schen Kunstfischerei ein Pamelesopha zugekauft erzielten. Dore wurde von allen Ecken in Ge- heimnisse eingemietet und dadurch nicht nur in ihrer Würde gehoben, sondern auch verhältnißlicher Stimmung, so daß sie beinahe wieder auf so gutem Fuße mit ihrer Herrin stand, wie vor- her, ehe sie ein Vöschchen in ihrer Stube herbeibrachte. Die Klingel an der Nordthür stand wirklich noch am hellen Abend nicht mal still, und zwischen fünf und sechs, der Herr Sanitätsrath ging schon ganz unruhig umher, brachte ihm noch eine Frau ein sofarum eingehülltes Paket, das er ihr mit großer Vorsicht persönlich abnahm.

„Die geübte Köchin in Hausfrau: „Auguste, heute haben wir einen Vöschchen zu Gaste, wissen Sie mit mein köpfnisches Gesicht?“ — Auguste: „Na, wie könnten vielleicht an alle Speisen Karlsruader Salz machen!“

„Kinder mund.“ — „Na, Marx, jetzt geht von dem Schlofen: Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm!“ — „Aber Mama, ich bin ja kaum erst herun- ten!“

„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“

„Nun dann verließ doch die Arme, man hat ja doch jetzt die Wärröhren,“ rief der Sanitätsrath, worauf seine Frau mit den Worten schloß: „Das Alles soll auch nach Weihnachten ge- sesehen, es giebt nur jetzt allzuviel zum Feste zu thun.“



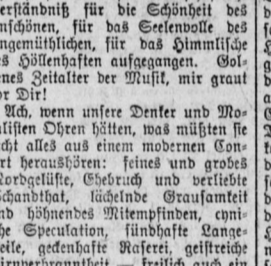
Was steht dort draußen an der Thür betäubt Und schaut so bang zum hellen Fensterlein? Es ist ein Kind! O komm, komm doch herein!

Run geh', mein Kind und siehst Du noch so einen Vergessenen kleinen Stubenweiner. — Es könnte auch ein liebes Mädchen sein. Das zur Verheerung Niemand sieh herein —



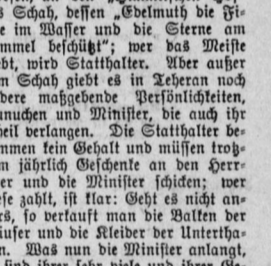
„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“



„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“



„Allo, Vöschchen?“ „Behalten wir sie alle Weibel!“ er- klärten Frau und Mann wie aus einem Munde und riefen dadurch ein solches Entsetzen bei Dörthe hervor, daß diese, die eben, in einer Aufreue- rung von Mitleid, nach dem Aufreue- ren Kungen greifen wollte, die Arme schlief niederfallen ließ und nichts sagte, wie: „Eine schöne Bescheer- ung!“

„Der Wind, der Wind,“ sagte die Frau Sanitätsrathin schnell, „Du glaubst nicht, wie schlicht die Fenster in der Küche und Dörthe's Stube schliefen, man hört von dort her oft bis sonderbarsten Laut.“